

STANDPUNKT oder Geschichtsrevision?

Eine Entgegnung auf Hans-Otto Brinkkötter

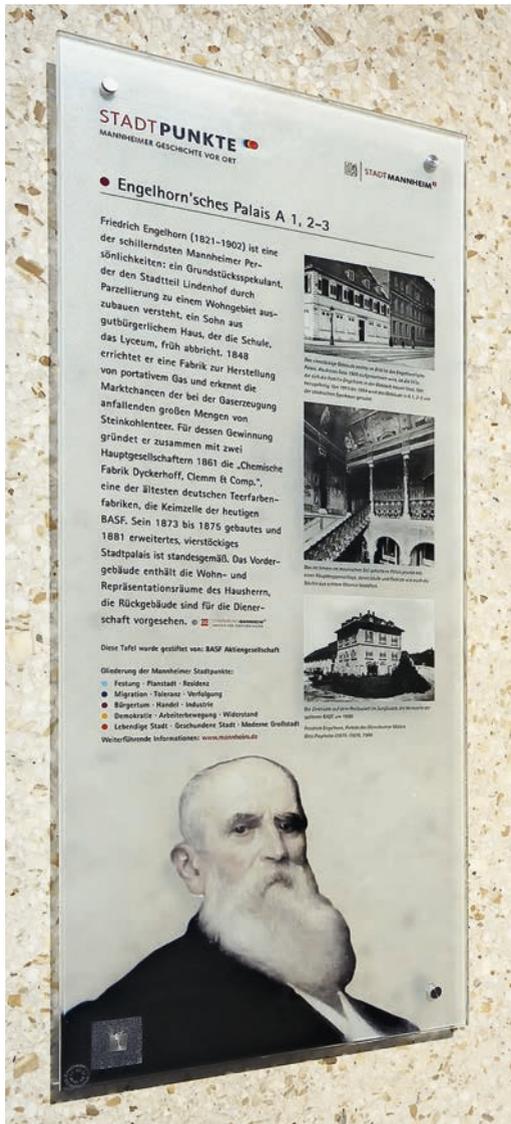
Ulrich Nieß (unter Mitarbeit von Anja Gillen)

In Heft 4/2018 der Badischen Heimat erschien der Aufsatz »Ein Standpunkt zur »Stadtpunkte-Tafel in Mannheim« A 1, 2-3 von Hans-Otto Brinkkötter (S. 584–589). Der folgende Text ist eine Replik des Leiters des Mannheimer MARCHIVUM Ulrich Nieß auf die Kritik des Autors an Textformulierungen und Bildern auf der Stadtpunkte-Tafel zu Friedrich Engelhorn.

In der jüngsten Ausgabe der Badischen Heimat (4/2018), S. 584 ff. veröffentlichte Hans-Otto Brinkkötter einen Beitrag zur STADTPUNKTE-Tafel am Mannheimer Landgericht in A 1, 2-3.¹ Auf der Tafel wird über das Vorgängergebäude, das Palais Engelhorn und dessen Bauherrn Friedrich Engelhorn in Wort und Bild berichtet. Herr Brinkkötter kritisiert »eine generell maliziöse Darstellung« (S. 587) bzw. »eher hämische Formulierungen« (S. 586) und schlägt einen neuen Text mit teilweise neuen Bildern vor. Er beklagt vehement, dass die Stadt Mannheim nicht auf seine Kritik und Vorschläge eingegangen sei. Vielmehr vermittelt der Autor dem unbefangenen Leser seines Aufsatzes den Eindruck, als habe sich das für die STADTPUNKTE-Tafeln zuständige MARCHIVUM (vormals Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte) bzw. die Stadt Mannheim nie dialogbereit gezeigt. Getreu dem Motto »Quod scripsi, scripsi« (= »Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben«, S. 588) habe man ihn auflaufen lassen, zum Teil mit Bemerkungen wie »Da könne ja jeder kommen«.

Insofern ist es an dieser Stelle geboten, getreu dem Motto »Audiatur et altera pars«, die

Gegenposition der Verantwortlichen zu erläutern. Hierbei ist ein Rückblick auf Intention und Prozess jenes STADTPUNKTE-Projekts von vor über zehn Jahren erforderlich. Weiterhin soll auch der versuchte Dialog mit Herrn Dr. Brinkkötter aufgezeigt werden. Dabei basieren die Unterschiede in den Meinungen vor allem auf der stadthistorischen Bewertung der Person Friedrich Engelhorns. Dessen Name – und der seines gleichnamigen Sohns – steht auch für das Familienarchiv in der Villa Engelhorn, Werderstraße 44, bzw. für den gemeinnützigen Verein Friedrich Engelhorn-Archiv e. V.² Im Dienste dieses Vereins ist Hans-Otto Brinkkötter nun seit vielen Jahren rührig als Vorstandsmitglied tätig, was er in seinem Artikel aber nicht für erwähnenswert hält. Auch lässt er außen vor, dass das Friedrich Engelhorn-Archiv eine ganze Reihe von Publikationen zu Person und Umfeld der Familie beauftragt und herausgegeben hat, darunter eine zweibändige Biografie zu Friedrich Engelhorn aus der Feder von Sebastian Parzer, die 2011 bzw. 2014 erschienen ist.³ Sie dient dem Autor als zentraler Beleg für seine Bewertung der Persönlichkeit Engelhorns. Andere, frühere Studien, die bei einzelnen The-



Der Stein des Anstoßes: Die STADTPUNKTE-Tafel in A 1, 2-3 über das Engelhorn'sche Palais. Aufnahme 2014. Fotograf Roland Behrmann. Vorlage: MARCHIVUM, Bildslg. Album 3934-1-49 d (Ausschnitt).

menaspekten durchaus differierende Positionen vertreten, bleiben im Aufsatz von Herrn Brinkkötter unberücksichtigt.

Doch bevor wir ins Detail gehen, seien noch drei grundsätzliche Bemerkungen vorausgeschickt.

1) Was sind die STADTPUNKTE?

Wer in Mannheim durch die Stadt wandelt, begegnet ihnen an vielen Stellen. Sie wurden, im Auftrag des Gemeinderats und flankiert von einem Fachbeirat mit namhaften Historikerinnen und Historikern, rechtzeitig vor dem 400-jährigen Stadtjubiläum 2007 in der Mannheimer Innenstadt realisiert.⁴ Die Texte wie die Bildauswahl stammen allesamt von einem mehrköpfigen wissenschaftlichen Redaktionsteam des MARCHIVUM und nicht, wie Herr Brinkkötter (S. 587) annimmt, vom historischen Fachbeirat. Ein Copyright-Vermerk unterhalb des Textes weist die Urheberschaft klar aus. Ebenso irrt er, wenn er behauptet, Texte seien dem Sponsor einer Tafel vorab vorgelegt und von diesem absegnet worden. Das Grundprinzip war bei allen Tafeln gleich. Die Stadt bzw. das MARCHIVUM fragte gezielt an, ob eine Person, Institution oder ein Unternehmen bereit wäre, eine so aufwändig gestaltete Tafel aus Sicherheitsglas mit Siebdruck, mitunter noch auf einer eigenen Stele angebracht, zu stiften. Einfluss auf Text- und Bildauswahl wurden dem Stifter dabei grundsätzlich nicht gewährt. Es handelte sich also um reines Sponsoring und nicht um eine (angediente) Auftragsarbeit – anders kann und soll es bei einer unabhängigen städtischen Institution auch nicht sein. Die alle Erwartungen übertreffende Sponsorenquote von fast 70 Prozent und die positive Resonanz der STADTPUNKTE haben schließlich dazu geführt, dass weitere Tafeln ab 2009 in allen Stadtteilen aufgestellt und eine App zum kostenfreien Download realisiert werden konnten.⁵ Sie ermöglicht zum Beispiel Besuchern der Stadt, den Text in Englisch oder Französisch via Smartphone zu lesen



Stets ein Publikumsrenner bei Führungen: die STADTPUNKTE-Tafeln. Aufnahme 2015.
 Fotografin Kathrin Schwab. Vorlage: MARCHIVUM, Bildslg. Album 1700-3-49b.

bzw. in Englisch auch zu hören. Die hohen Downloadzahlen belegen ein enormes Interesse an diesem Geschichtsangebot.

- 2) Obwohl es zahlreiche Tafeln gibt, wurde deren Gesamtzahl schon aus Kostengründen mit Blick auf die weiteren Unterhaltungskosten, z. B. regelmäßige Reinigungen, bewusst limitiert. Das System wird von städtischer Seite nicht erweitert. Der Grundgedanke der STADTPUNKTE ist es nicht, zu allen Gebäuden, Plätzen und Persönlichkeiten, die für Mannheims Stadtgeschichte von Bedeutung waren, eine Tafel zu bieten. Vielmehr wurden im Benehmen mit dem Fachbeirat fünf historische Profile erstellt und auf jeder Tafel aufgeführt.⁶ Für jedes Profil sollte nur eine bestimmte Zahl an Tafeln erstellt werden, um Redundanzen zu vermeiden. Um nun offen für Geschichtsthemen zu sein, die der Bürgerschaft am Herzen liegen, wurde die Möglichkeit eröff-

net, dass Privatpersonen an ihren Häusern eigene Glastafeln auf eigene Kosten anbringen können. Diese dürfen sich im Design an die STADTPUNKTE-Tafeln anlehnen, nur nicht das Logo der STADTPUNKTE und das Copyright verwenden. Das MARCHIVUM bietet hierbei seine inhaltliche Unterstützung bei Texterstellung und Bildauswahl an. Von dieser Möglichkeit wurde inzwischen mehrfach Gebrauch gemacht. Leider konnte Herr Brinkkötter nicht dafür gewonnen werden, an der Villa Engelhorn in der Werderstraße 44, wo er und das Archiv residieren, eine eigene Tafel zu realisieren.

- 3) Reklamationen zu einzelnen Texten oder Textpassagen bei den offiziellen STADTPUNKTE-Tafeln gab es sehr selten. Kritik an der Bildauswahl war ebenfalls fast nie zu vermerken – sehen wir von der Fundamentalkritik Herrn Brinkkötters einmal ab.



Mit einer App sind alle STADTPUNKTE-Tafeln auch in anderen Sprachen les- und hörbar. Aufnahme 2019. Vorlage: Privat.

Gerade die Texte, im historischen Präsenz gehalten und ebenso pointiert wie lebendig geschrieben, fanden großen Zuspruch. Natürlich ist niemand – auch nicht ein sorgfältig arbeitendes Redaktionsteam – vor sachlichen Fehlern oder sprachlichen Ungenauigkeiten gefeit. Wo mit vertretbarem Aufwand kleine Korrekturen, beispielsweise eine Jahreszahl, zu ändern war, fanden sich kostengünstige Lösungen zu Lasten der Stadt. Allerdings gilt auch hier stets

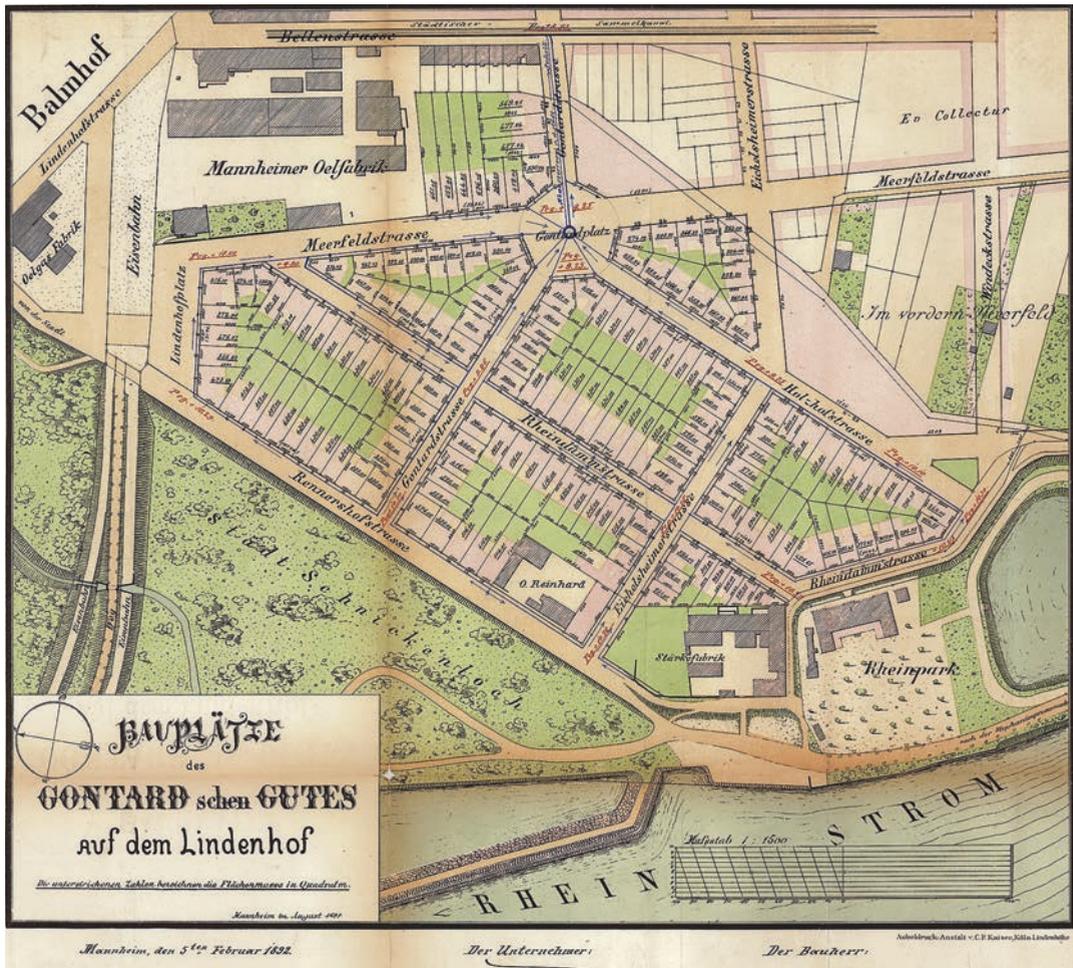
das Prinzip der Unabhängigkeit, d. h. es obliegt der Verantwortung des MARCHIVUM, ob redaktionelle Korrekturen vorgenommen werden oder nicht. Auch wird niemand erwarten können, dass bei einem solchen Mammutunternehmen neue Forschungsthesen oder -arbeiten nachträglich eingearbeitet werden. Die Texte spiegeln den Kenntnisstand von 2007 wider. Sie wurden mit viel Aufwand erstellt; die Bildauswahl erfolgte sehr sorgfältig, um den Haupttext zu visualisieren sowie Nebenaspekte in den Bildunterschriften zu thematisieren.

Es wäre so gesehen ein leichtes Unterfangen gewesen, die von Herrn Brinkkötter völlig zu Recht kritisierten Ungenauigkeiten – zwei, statt richtig drei weitere Teilhaber bei der Gründung der »Chemischen Fabrik Dyckerhoff, Clemm & Comp.« (S. 588) oder die Jahreszahl 1881, statt richtig »ab 1882« für den Erweiterungsbau des Palais oder das Wort »Gewinnung« durch »Verarbeitung« – zu korrigieren.⁷ Doch Einzelkorrekturen lehnte Herr Brinkkötter rundweg ab. Ihn stört seit Jahren der Gesamttext, vor allem reibt er sich am pointierten Einstiegssatz der Tafel:

Friedrich Engelhorn (1821–1902) ist eine der schillerndsten Mannheimer Persönlichkeiten: ein Grundstücksspekulant, der den Stadtteil Lindenhof durch Parzellierung zu einem Wohngebiet auszubauen versteht, ein Sohn aus gutbürgerlichem Haus, der die Schule, das Lyceum, früh abbricht.

In mehreren Gesprächen zwischen Herrn Brinkkötter und mir als Leiter des MARCHIVUM, zuletzt gar in größerer Runde im Beisein des zuständigen Kulturbürgermeisters am 16. Juli 2016, wurde zu verdeutlichen versucht:

- a) Die Tafel konzentriert sich in ihrem Text bewusst auf wenige biografische Aspekte, die besonders für Mannheim und die Region von nachhaltiger Bedeutung waren. Das sind insbesondere der Weg hin zur Gründung der BASF und die Erschließung zweier großer Grundstücksareale, der Baumschulgärten östlich des Schlosses sowie des sogenannten Gontard'schen Gutes, des späteren Stadtteils Lindenhof. Die Geschichte der Familie Engelhorn zu skizzieren war nicht beabsichtigt.
- b) Der Begriff »schillernd« trifft die ebenso weitgespannten wie vielfältigen unternehmerischen und sonstigen, auch phasenweise politischen Aktivitäten Friedrich Engelhorns. Er ist gerade durch den Superlativ schwerlich als pejorativ zu verstehen, schon gar nicht als einseitig-herabwürdigend. Schillernde Persönlichkeiten fallen in ihrer Zeit auf, sind nicht auf wenige Aspekte reduzierbar, sondern zumeist äußerst facettenreich, weshalb sie bereits zu Lebzeiten oft nicht unumstritten sind. Wie höchst unterschiedlich Friedrich Engelhorn von seinen Zeitgenossen beurteilt wurde, kann jeder in der Studie von Sebastian Parzer nachlesen.⁸ Unzweifelhaft kann man für Mannheim im 19. Jahrhundert kaum eine unternehmerisch erfolgreichere Persönlichkeit wie ihn finden. Aber einige Unternehmer und Zeitgenossen, etwa sein Schwiegersohn Carl Reiß oder Heinrich Lanz, gaben große Teile ihres Privatvermögens für sozial-karitative oder kulturelle Zwecke zugunsten des Gemeinwohls der Stadt Mannheim aus. Bei Engelhorn hingegen ist dies kaum bis gar nicht zu finden, auch wenn er anlässlich seines 50. Hochzeitstags eine Stiftung über 50 000 Mark zugunsten der Stadt machte, deren Zinserträge fünf in Mannheim wohnenden, bedürftigen Familien zukommen sollten. Im Jahr 1902 hinterließ Friedrich Engelhorn seinen Erben etwas über 7 Mio. Mark, nachdem er ihnen bereits zuvor erhebliche Vermögenswerte überschrieben hatte. Phasenweise soll sich sein Gesamtvermögen auf 28 Mio. Mark belaufen haben.⁹ Ihn mit Blick auf die Hemshofsiedlung in Ludwigshafen zur sozial engagierten Unternehmerpersönlichkeit hochzustilisieren, wie Brinkkötter (S. 587) es möchte, greift jedoch zu kurz. Solche Projekte sollten schlichtweg dazu dienen, genügend qualifizierte Arbeiter an das rasch expandierende Unternehmen zu binden.¹⁰
- c) Dass Friedrich Engelhorn das damalige Lyzeum nach dem Einjährigen verließ, ist unbestreitbar. Die Formulierung »bricht die Schule früh ab« will vermitteln, dass sein beruflicher Erfolg eben nicht auf einer umfassenden schulischen Ausbildung beruhte.
- d) Der Ausdruck »Grundstücksspekulant« ist der strittigste Punkt. Er war im 19. Jahrhundert absolut üblich und Friedrich Engelhorn hätte ihn vermutlich mit Stolz getragen. Er wurde sowohl von Anja Gilen 2007¹¹ als auch von Ferdinand Werner 2009¹² zur Charakterisierung eingesetzt, während in der 1907 erschienenen Darstellung Siegmund Schotts von einem »weiblickenden Kapitalisten« die Rede ist.¹³ In Frage gestellt hat den Begriff »Grundstücksspekulant« jüngst die von Herrn Brinkkötter bzw. dem Friedrich Engelhorn-Archiv in Auftrag gegebene Studie von Sebastian Parzer, der 2014 zu der Bewertung bezüglich der beiden großen Erschließungsprojekte auch mit Blick auf die vorhandene STADTPUNKTE-Tafel kam: »Ihn (= Friedrich Engelhorn) wegen dieser Aktivität als bloßen Grundstücksspekulanten zu bezeichnen, ist gewiß nicht zutref-



Das Gontard'sche Gut in Mannheim: Durch Parzellierung konnte Friedrich Engelhorn hier hohe Gewinne in wenigen Jahren realisieren. Auch wenn Engelhorn einen Großteil der Erschließungskosten übernahm, so vermochte er in den Verhandlungen mit der Stadt u. a. zu erreichen, dass diese sowohl den Bbauungsplan nach seinen Vorstellungen änderte als auch einen zweiten Entwässerungskanal in der Meerfeldstraße auf eigenen Kosten baute, für den sie 83 000 Mark zahlte. Planungsstand 5. Febr. 1892. Vorlage: MARCHIVUM, Bestand Polizeipräsidium, Zug. 37/1971, Nr. 12.

fend. (...) In welchem Umfang Friedrich Engelhorn bei diesen beiden großen Entwicklungsprojekten Gewinne realisieren konnte, ist mangels entsprechender Quellen nicht mehr hinreichend genau zu eruiieren.«¹⁴ Letzterem muss dann doch deutlich widersprochen werden. Schon bei Schott finden sich für das Projekt »Parzel-

lierung des Gontard'schen Gutes«, aus dem der Stadtteil Lindenhof hervorging, klare Zahlenangaben, wonach Engelhorn pro qm 5,28 Mark bzw. knapp 500 000 Mark zahlte und es nach Erschließung für durchschnittlich 22,38 Mark pro qm verkaufte.¹⁵ Berücksichtigen wir, dass wegen der Erschließung nur rund 70 % des 9 ha, 28 ar

und 1,88 qm großen Geländes zum Verkauf kamen, so erzielte er für ca. 65 000 qm einen Preis von 1 454 000 Mark binnen nicht einmal vier Jahren. Selbst wenn wir davon die Kosten für die Erschließung (Teile der Kanalisation, Chaussierungsarbeiten usw.), die in jenen Jahren leider nur für einzelne Straßen bzw. andere Straßenzüge bekannt sind, mit sehr hoch geschätzten 300 000 Mark veranschlagen, bliebe immer noch ein Mindestgewinn von 650 000 Mark übrig, also mindestens der 1,3-fache Gewinn gegenüber dem Kaufpreis. Zum Vergleich: Mannheims Wahrzeichen, der Wasserturm sollte bei Fertigstellung 1889 die Stadt 450 000 Mark kosten. Engelhorn selbst erwarb 1883 mit 400 000 bzw. 1889 mit weiteren 500 000 Mark große Teile der Firma C. F. Boehringer Söhne, die dann 1892 endgültig in Familienbesitz übergang. Die Gewinnmargen dürften auch bei dem 1883 erworbenen, rund 4,3 ha großen Bebauungsgebiet der Baumschulgärten nicht gering gewesen sein, auch wenn die Höhe des Verkaufspreises nicht bekannt ist.¹⁶ Ermittelt ist, dass Friedrich Engelhorn in den vormaligen Baumschulgärten (L 7 bis L 13) zwischen 1883 und 1890 insgesamt 69 Grundstücksverkäufe vornahm.¹⁷ Davon ging das Eigentum in 31 Fällen an im Baugeschäft verantwortlich Tätige – Architekten/Baumeister, Bauunternehmer, Baugeschäfte – über. Zehn Grundstücke veräußerte er an Fabrikanten, Direktoren und ehemalige Firmenvorstände, zehn an Kaufleute und drei an einen Bankier. Von den 31 im Baugeschäft verantwortlich Tätigen ging das Eigentum bis 1890 in vier Fällen an Bankiers, in fünf Fällen an Kaufleute über. Weiterhin wurden ein Professor, ein Anwalt und eine Firma als Käufer tätig. In zehn Fällen waren die Grundstücke laut

Adressbuch von 1891 noch immer in Besitz der Architekten, Bauunternehmer und Baumeister. Man kann also sagen, dass über die Hälfte der Grundstücke Engelhorns bis 1890 in den Besitz der wirtschaftlichen Elite der Stadt übergang. Für hochwertigen Wohnungsbau spricht auch, dass nie mehr als eine Person bzw. Familie pro Parzelle in den Adressbüchern vermerkt ist. Angesichts der sozialen Zusammensetzung der Käufer und der extrem geringen Parzellierung bei den Verkäufen aus erster Hand durch Engelhorn kann man beim besten Willen nicht von einem Abbau der Wohnungsnot durch dieses Areal reden, das als Villengebiet im Volksmund sogar den Namen »Millionenviertel« erhielt.¹⁸ Hinzu kommt, dass die punktuell in den Grundbüchern überprüften Verkäufe Engelhorns in den Baumschulgärten ausschließlich Bauplätze, nie bebaute Grundstücke betrafen, was nicht gerade Brinkkötters Behauptung stützt, dass Engelhorn »private Mittel in die großen Bau[sic!]projekte (...) investierte« (S. 587). Ähnliches ist auch für die oben erwähnten Grundstücksverkäufe Engelhorns aus erster Hand im späteren Stadtteil Lindenhof zu ersehen, im Zuge derer übrigens ebenfalls keine Parzellierungen erfolgten.¹⁹ Engelhorn baute nicht, er kaufte für die Bebauung ohnehin vorgesehene Grundstücksareale, um sie zu erschließen und dann das Bauland an Dritte lukrativ zu veräußern. Von daher kann sich der Autor dieser Zeilen mit den Brinkkötter'schen Textvorschlägen vom »Investor und Projektentwickler« oder »vielseitig erfolgreichen Unternehmer«, der Bauland »zur Linderung der herrschenden Wohnungsnot« schuf, nicht anfreunden, verdecken solche vermeintlich wertfreien, dem heutigen Sprachgebrauch folgende Ausdrücke

und konstruierte Kausalketten doch allzu sehr den spannungsgeladenen Klassencharakter jener Zeit, der eben auch darin zum Ausdruck kam, dass die Dienerschaft im Engelhorn'schen Palais das Rückgebäude zu benutzen hatte und die Arbeiterbewegung sich an einer Persönlichkeit wie Engelhorn besonders rieb.²⁰

e) Die turbulenten Vorgänge des badischen Aufstandes 1849, als nach der Niederlage bei Waghäusel am 21. Juni sich mehrheitlich Gemeinderat, Bürgerausschussmitglieder und prominente Bürger vom Aufstand lossagten und die Stadt den preußischen Truppen übergaben, sind in ihren Handlungsabläufen viel zu komplex, um sie einer Person zuzuschreiben, wie es Herr Brinkkötter gerne möchte.²¹ Friedrich Engelhorn war genau zwei Tage, gewiss bedeutsame, Kommandant der Bürgerwehr und man kann ihn mit Fug und Recht als eine wichtige Handlungsperson der Gegenrevolution in Mannheim bezeichnen. Seine vermeintlichen (alleinigen?) Verdienste der »unblutigen Übergabe« (S. 586 f.) bezahlten viele Mannheimer Revolutionäre mit Verhaftung durch die Gegenrevolution. Von den preußischen Standgerichten wurden nicht wenige dann zum Tode oder zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, verloren ihr Vermögen u. ä. m. Die Geschichte der badischen Revolution wird in Mannheim ohnehin auf anderen STADTPUNKTE-Tafeln eingehend gewürdigt, weil es sich eben bei den Tafeln um ein System handelt, dass das historische Profil der Stadt verdeutlichen will.

All diese Argumente wurden Herrn Brinkkötter in mehreren und längeren Gesprächen eingehend vorgetragen; sie konnten ihn nicht überzeugen. Aber die von ihm betriebene Ge-

schichtsrevision der schillernden Persönlichkeit Friedrich Engelhorn, die hier nur an wenigen Punkten aufgezeigt wurde, vermochte die Verantwortlichen der STADTPUNKTE-Tafeln gleichfalls nicht zu überzeugen. Und so wird die Tafel so bleiben wie sie ist – und sich dem Urteil ihrer Leserinnen und Leser stellen.

Anmerkungen

- 1 Eine Vorgängerversion des von Hans-Otto Brinkkötter in der Badischen Heimat abgedruckten Textes wurde 2017 auch den Herausgebern der Mannheimer Geschichtsblätter angeboten und abgelehnt.
- 2 Vgl. die Homepage des Vereins unter www.engelhorn-archiv.de (abgerufen am 20.1.2019). Auf der Homepage findet sich auch eine Publikationsliste, im Impressum zeichnet sich Herr Dr. Brinkkötter als Ansprechpartner aus.
- 3 Sebastian Parzer: Die frühen Jahre von Friedrich Engelhorn (1821–1864). Schüler, Goldschmied, Kommandeur der Bürgerwehr und Gasfabrikant. Worms 2011 sowie Ders.: Friedrich Engelhorn. BASF-Gründer – Unternehmer – Investor 1865–1902. Worms 2014.
- 4 Vgl. Susanne Schlösser: Stadtpunkte – Mannheimer Geschichte vor Ort: ein stadtgeschichtliches Projekt (nicht nur) zum Jubiläumsjahr 2007, in: Badische Heimat 87 (2007), S. 62–64.
- 5 Die APP »Mannheim erleben« ist sowohl unter <https://itunes.apple.com/de/app/mannheim-erleben/id929310139> als auch unter Google Play zu finden: <https://play.google.com/store/apps/details?id=de.appack.project.mannheim-erleben&hl=de>
- 6 Vgl. die Informationsvorlage 320/2004 der Stadt Mannheim, online abrufbar im Bürgerinformationssystem der Stadt Mannheim unter <https://bu-ergerinfo.mannheim.de/buergerinfo/infobi.asp>
- 7 Die Korrektur bei der Datierung der Bauphasen verdankt sich der 2011 – nach Aufstellung der Glastafel – erschienenen Arbeit von Tobias Möllmer: Das Palais Engelhorn in Mannheim. Worms 2011, wohingegen noch Hans Schröter: Friedrich Engelhorn. Ein Unternehmer-Porträt des 19. Jahrhunderts. Landau 1991, S. 214 als Datum 1881 aufführt.

- 8 Vgl. S. Parzer 2014 (wie Anm. 3), S. 33 ff., 129 f. und 134 ff.
- 9 Näheres zum Gesamtvermögen bei H. Schröter (wie Anm. 7), S. 222.
- 10 Vgl. Ferdinand Werner: Arbeitersiedlungen, Arbeiterhäuser im Rhein-Neckar-Raum. Worms 2012, S. 116 ff. und 317 ff; ähnlich S. Parzer 2014 (wie Anm. 3), S. 29 f.
- 11 Vgl. Anja Gillen: Die Großstadt kündigt sich an 1870–1891, in: Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hgg.): Geschichte der Stadt Mannheim. Band 2 (1801–1914). Heidelberg 2007, S. 444 f.
- 12 Vgl. Ferdinand Werner: Mannheimer Villen. Architektur und Wohnkultur in den Quadraten und der Oststadt (Beiträge zur Mannheimer Architektur- und Baugeschichte 6). Worms 2009, S. 86.
- 13 Vgl. Siegmund Schott: Die Bebauung des Stadtgebiets, in: Mannheim seit der Gründung des Reiches 1871–1907 (Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart. Band 3). Mannheim 1907, S. 208.
- 14 Vgl. S. Parzer 2014 (wie Anm. 3), S. 87.
- 15 Vgl. S. Schott (wie Anm. 13) mit der Übersichtsgrafik zwischen S. 208 und 209.
- 16 Dies liegt darin begründet, dass die Veräußerung des fraglichen Geländes seitens der großherzoglichen Hofdomäne an Friedrich Engelhorn laut späteren Grundbucheinträgen im Grundbuch Bd. 50, Blatt 188 eingetragen war – und dieses Grundbuch leider nicht mehr erhalten ist. Während also der Ankaufspreis, den Engelhorn am 18. April 1883 gezahlt hat, bislang nicht ermittelt werden konnte, sind die Verkaufspreise in späteren Grundbucheinträgen gut dokumentiert. Sie lagen zumeist um die 42 bis 44 Mark pro qm. Vgl. MARCHIVUM, Grundbuchamt Mannheim, Zug. 26/2013, Jg. 1883–1884, Bd. 51, Blatt 12 r^o f., Blatt 25 v^o, Blatt 311 r^o f. bzw. Jg. 1884–1885, Bd. 53, Blatt 176 v^o bzw. Jg. 1886, Bd. 56, Blatt 107 r^o. Eine nähere Untersuchung des Erschließungsprojekts Baumschulgärten steht noch aus, da S. Parzer 2014 (wie Anm. 3), S. 83 f. weder die Grundbücher noch die entsprechenden Zusatzverträge mit der Stadt ausgewertet hat, die vollständig in den erhaltenen Stadtrats- bzw. Bürgerausschussprotokollen von 1883 niedergelegt sind.
- 17 Vgl. MARCHIVUM, Mannheimer Adress-Kalender bzw. Adress-Bücher für die Jahre 1884 bis 1891.
- 18 Ausführlich zu den Villen vgl. F. Werner (wie Anm. 12), S. 83–92.
- 19 Vgl. S. Schott (wie Anm. 13), Übersichtsgrafik zwischen S. 208 und 209. Auch für diesen Fall steht noch eine detaillierte Auswertung der Grundbücher aus.
- 20 Unter diesem Blickwinkel erklärt sich auch, warum der Nachruf in der sozialdemokratischen »Badischen Volksstimme« extrem negativ ausfiel, vgl. S. Parzer 2014 (wie Anm. 3), S. 130.
- 21 Ausführlich hierzu Hans-Joachim Hirsch: In den Stürmen der Revolution 1848–1849, in: Ulrich Nieß, Michael Caroli (Hgg.): Geschichte der Stadt Mannheim. Band 2 (1801–1914). Heidelberg 2007, S. 305 ff.



Anschrift des Autors:
 Prof. Dr. Ulrich Nieß
 MARCHIVUM
 Archivplatz 1
 68169 Mannheim
www.marchivum.de